

BERUFEN, WEITERZUBAUEN AM REICH GOTTES

Predigt am Fest Christi Himmelfahrt 2026

«Das kannst du doch nicht machen. Du kannst doch hier nicht alles stehen und liegen lassen und einfach weggehen. Lass uns doch bitte jetzt nicht allein. Ohne dich schaffen wir das nicht.»

Kennen Sie solche fast beschwörenden Sätze und Appelle, liebe Schwestern und Brüder? Haben Sie das selbst schon zu hören bekommen? Oder haben Sie es teils anklagend, teils flehentlich zu einem anderen Menschen gesagt? Wer so redet, will nicht allein gelassen werden, fürchtet sich vor dem, was auf ihn zukommt, hat Angst davor, überfordert zu sein. Passende Situationen dazu kennen Sie vermutlich zur Genüge.

Ein sehr treffendes Beispiel dafür haben wir gerade in den heutigen Lesungen¹ gehört. Versetzen wir uns einmal kurz in die Lage der Jüngerinnen und Jünger Jesu: Sie haben ihm vertraut, sind ihm nachgefolgt. Seine Botschaft vom Reich der Himmel, Gottes neuer Welt hier auf unserer Erde, hat sie fasziniert. Und dann kam der Karfreitag: Aus, Ende und vorbei. Alle ihre Träume waren im Blick auf das Kreuz zerplatzt und zusammen mit Jesus begraben. Die Gegner Jesu hatten gesiegt. *„Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.“* So bringen die Jünger auf dem Weg nach Emmaus ihre ganze Enttäuschung und Verzweiflung auf den Punkt.

Aber dann erkennen diese beiden Männer, dass da einer ihr Herz berührt und zum Brennen gebracht hat. Die Frauen, die am frühen Morgen zum Grab gegangen waren, mussten sich fragen lassen: *„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“* (Lk 24,5-6) Auch sie und nach ihnen viele andere spüren in ihrem Herzen: Jesus lebt. Es ist doch noch nicht alles vorbei. Ihr Lebenstraum hat doch noch eine Chance. Nun muss es aber langsam konkret werden: *„Als sie nun beisammen waren, fragten sie ihn: Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“* Mit anderen Worten: Wenn Gott dir nach deinem Tod am Kreuz noch einmal ein neues Leben geschenkt hat, dann tu endlich was. Bring deinen Auftrag zu Ende.

Aber Jesus weicht aus. Das ist jetzt noch nicht dran. Und dann spielt er den Ball zurück: *„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samárien und bis an die Grenzen der Erde.“* Das kann heißen: «Ich habe meinen Auftrag erfüllt. Jetzt seid ihr dran. Jetzt seid ihr dafür verantwortlich, dass sich meine Botschaft auf der ganzen Erde ausbreitet. Durch euren Einsatz wird das Reich Gottes mehr und mehr Wirklichkeit werden. Die Kraft und was ihr sonst noch dazu braucht, werdet ihr bekommen.» *„Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihm ihren Blicken.“*

Ich kann mir das Bild, das Lukas hier malt, gut vorstellen. Da stehen sie nun ganz perplex und starren in den Himmel – so heißt es wörtlich. Und jetzt?

Symbolisiert durch die zwei Engel stellt sich eine Erkenntnis ein: Wer nur in den Himmel starrt, verändert die Welt nicht. Hier, auf der Erde, spielt die Musik. Nur wer die Wirklichkeit dieser Welt sieht und ernst nimmt, kann und wird etwas zum Guten hin verändern.

Matthäus sagt im Evangelium das gleiche, nur mit etwas anderen Worten. Auch hier gibt es einen Auftrag: *„Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern...“* Und es gibt eine Zusage: *„Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“* «Ich bin da. Ich stärke euch den Rücken. Aber ob und wie es weitergeht, das liegt jetzt an euch.»

In all dem wird für mich deutlich, worum es bei unserem heutigen Fest nicht nur, aber in besonderer Weise auch geht: Die Jüngerinnen und Jünger sind jetzt erwachsen und mündig. Und daher kann Jesus sein Lebenswerk nun in ihre Hände legen. Um im Bild zu bleiben: Wenn der Senior-Chef seine Firma an seine Kinder überträgt, aber nicht Platz macht und sich ständig einmisch, wird das nichts werden.

¹ Apg 1,1–11; Mt 28,16–20

Wer eine Aufgabe, ein Amt übergibt, muss sich zurückziehen, damit der Nachfolger, die Nachfolgerin eine Chance hat. Die heutigen Texte zeigen uns: Genau das hat Jesus getan. Und was heißt das jetzt für uns?

Zwei mögliche Schlussfolgerungen möchte ich benennen und ein wenig erläutern.

Zunächst geht es um die Frage, was wir von Gott, von Jesus Christus erwarten und erbitten. Viele Menschen, die überhaupt noch an Gott glauben, sehen in ihm vor allem den großen Kümmerer, Problemlöser und Helfer in allen Nöten. Das ist ja zunächst einmal nicht ganz falsch. So sehen ihn auch viele biblische Texte. Aber das darf nicht dazu führen, dass wir unsere Verantwortung auf Gott abschieben. Dann soll Gott Frieden schaffen, dafür sorgen, dass alle Menschen satt werden, dass die Oma wieder gesund wird und beim anstehenden Ausflug die Sonne scheint.

Als einmal viele Menschen Jesus bis in den Abend hinein zugehört hatten, weisen die Jünger ihn darauf hin, dass die Leute jetzt mal was zu essen brauchen. Die Antwort Jesu ist eindeutig: Gebt ihr ihnen zu essen. Die Jünger finden schließlich einen Jungen, der fünf Brote und zwei Fische dabei hat. Und Jesus sorgt dafür, dass davon letztlich alle satt werden. Das zeigt: Erst einmal sind wir dran, wenn es darum geht, ein Problem zu lösen. Wenn wir alles geben, was in unserer Kraft steht, es aber trotzdem nicht reicht, dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott uns mit seinen Mitteln und Möglichkeiten zu Hilfe kommt. Oder, wie es der Volksmund so schön sagt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.

Aus dieser Grundhaltung heraus können wir dann auch auf den zweiten Aspekt schauen, den Auftrag der Christinnen und Christen für diese Welt. Damit hat sich unter anderem das 2. Vatikanische Konzil ausführlich beschäftigt, vor allem in seinem Beschluss über die Freude und Hoffnung der Menschen.

Dieser Text macht Mut, den Glauben mitten im Alltag zu leben. Er lädt uns ein, unseren Glauben dort sichtbar werden zu lassen, wo wir arbeiten, lernen, Verantwortung übernehmen oder mit anderen Menschen zusammenleben. Gerade in den ganz gewöhnlichen Aufgaben unseres Lebens können und sollen wir etwas von Gottes Liebe weitergeben – durch Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein und den respektvollen Umgang miteinander.

Dabei sind wir nicht allein. Jede und jeder von uns ist eingeladen, die Welt im Geist des Evangeliums mitzugestalten – mit den eigenen Fähigkeiten, Erfahrungen und Talenten. Christlicher Glaube zeigt sich nicht zuerst in großen Worten, sondern darin, wie wir handeln und wie wir anderen begegnen.

Zugleich erinnert uns der Text daran, dass uns als Christen mehr verbindet als trennt. Deshalb sind wir aufgerufen, einander zuzuhören, Unterschiede auszuhalten und respektvoll miteinander umzugehen. Wo Menschen offen, friedlich und liebevoll miteinander leben, wird die Botschaft Jesu glaubwürdig und spürbar.

Soweit einige Gedanken aus diesem wegweisenden Konzilstext.

Ich fasse am Schluss noch einmal zusammen. Heute, am Fest Christi Himmelfahrt, feiern wir, dass Jesus seine Jüngerinnen und Jünger – und damit auch uns – in die Mündigkeit entlassen hat. Durch seinen Geist befähigt er uns, eigenverantwortlich zu leben und zu handeln – für uns selbst und für die Welt, in der wir leben. Er vertraut uns seine Botschaft an und hofft darauf, dass wir weiterbauen am Reich Gottes, das er auf diese Welt gebracht hat. Auch wenn er uns die volle Verantwortung übertragen hat: Er lässt uns nicht allein. Er steht uns zur Seite und stärkt uns dort, wo wir mit unseren bescheidenen Mitteln an unsere Grenzen kommen.

Nehmen wir seinen Auftrag an. Lassen wir uns heute wieder neu dazu motivieren, in seinem Namen am Aufbau einer besseren Welt mitzuwirken.